

INHALTE



Schwerpunkt
Damoklesschwert:
Pflege im Alter



Interview mit
Prof. Dr. Hans Fehr
Die fünfte Säule bröckelt



Facts & Figures
Berichte und Grafiken
zum Schwerpunkt

AKTUELLE ENTWICKLUNG

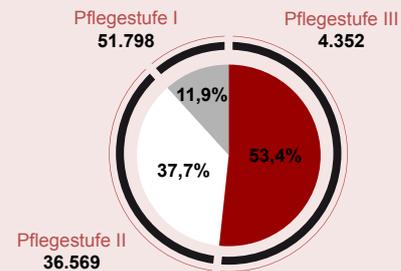
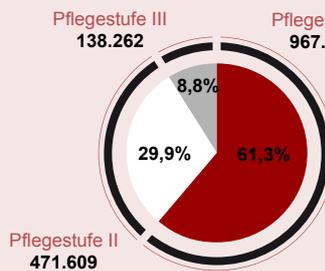
ZAHL DER PFLEGEBEDÜRFTIGEN 2010: 2,42 MIO. (AMBULANT & STATIONÄR)



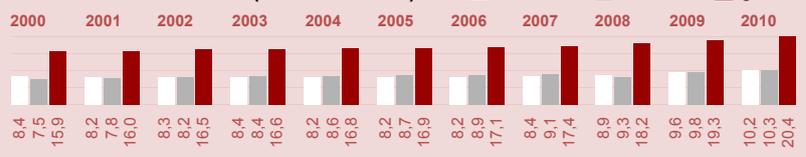
Gesetzliche Pflegekassen
Ambulant: 1.577.844
Stationär: 750.000



Private Pflegekassen
Ambulant: 97.000



LEISTUNGS-AUSGABEN IN DER SOZIALEN PFLEGEVERSICHERUNG IN DEN JAHREN 2000 BIS 2010 (IN MRD. EURO)



DAMOKLESSCHWERT: PFLEGE IM ALTER

Zusatzversicherungen sichern Vermögen & Familienfrieden

Jeden Morgen spielt sich in Deutschland landauf, landab das Gleiche ab: Scharen von kleinen Flitzern der Pflegedienste schwärmen aus, um Millionen Menschen im Alltag zu helfen. Während die unzähligen Pflegedienste in jeder Gemeinde zum täglichen Straßenbild gehören, bleibt die finanzielle Dimension dahinter meist im Verborgenen. Es geht im Pflegesektor um Milliardenbeträ-

ge. Allein die soziale Pflegeversicherung hat im Jahr 2010 Gesamtausgaben von mehr als 20 Milliarden Euro ausgewiesen. Bezogen auf die offiziell rund 2,4 Millionen Pflegebedürftigen, ergibt dies einen durchschnittlichen Pro-Kopf-Betrag von 8.300 Euro. Umfassende gesellschaftliche Veränderungen, eine sichtbar alternde Gesellschaft und eine fehlende Absicherung über das bis dato geltende Gesund- →

→ heitssystem führten in den 1990er-Jahren dazu, dass die soziale Pflegeversicherung als fünfte Säule der Deutschen Sozialversicherung eingeführt wurde. Zum 1. Januar 1995 bekam die Bundesrepublik mit dem elften Buch des Sozialgesetzbuchs (SGB XI) eine eigenständige, für alle verpflichtende Pflegeversicherung. Neben den gesetzlich Krankenversicherten leisten hier auch die Privatversicherten ihren Beitrag.

Die Pflegestufen

Je nach Grad der Pflegebedürftigkeit werden die Versicherten in eine von drei Pflegestufen eingeteilt und erhalten ein entsprechendes Pflegegeld bzw. Sachleistungen. Ersteres soll die häusliche Pflege finanziell abfedern, die Angehörige leisten. Wer dagegen Hilfe von Pflegediensten benötigt, bekommt Sachleistungen oder Zuschüsse zu den Kosten eines Pflegeheimaufenthalts. Rund 60 Prozent aller Pflegebedürftigen werden in die Pflegestufe I eingeordnet. Dies entspricht im Jahr 2012 einem Pflegegeld von 235 Euro (2011: 225 Euro) im Monat bzw. Sachleistungen in Höhe von 450 Euro (2011: 440 Euro). Dabei ist auch eine Kombination von Pflegegeld und Sachleistungen möglich. Nimmt ein Pflegebedürftiger mit Pflegestufe I beispielsweise Sachleistungen durch einen Pflegedienst im Wert von 225 Euro in Anspruch, also der Hälfte der möglichen Gesamtsumme, erhält er zusätzlich die Hälfte des ihm zustehenden Pflegegeldes in Höhe von 117,50 Euro. Doch die großen Kostenblöcke kommen erst in Pflegestufe II und III. Dann geht es nicht mehr nur um „erheblichen Pflegebedarf“, wie die Pflegestufe I fachlich korrekt umschrieben wird. Die Pflegestufen II und III treten auf den Plan bei „schwerem und schwerstem Pflegebedarf“. Spricht man in Pflegestufe I noch von 90 Minuten Hilfe am Tag, erhöht sich der Aufwand bei den höheren Pflegestufen auf 180 Minuten bzw. 300 Minuten täglich.

Der „vierte Lebensabschnitt“

Das Pflegerisiko wächst mit zunehmendem Alter und infolge des medizinischen Fortschritts. Besonders das Thema Demenzerkrankungen und in diesem Zusammenhang vor allem Alzheimer gewinnen aufgrund der Alterung der Gesellschaft immer mehr an Relevanz. Der Demenz-Report 2011 des Berlin-Instituts spricht von rund 1,3 Millionen betroffenen Menschen. Im Durchschnitt kommen somit also etwa 1.500 Men-

schen mit Demenz auf 100.000 Einwohner, wobei sich diese Zahl bis 2050 mehr als verdoppeln soll. Und bereits ohne die große Zahl an Demenzkranken sind die Kosten im Pflegebereich hoch. Die Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung stehen zwar allen Versicherten zur Verfügung, dennoch darf man den privaten Anteil nicht vernachlässigen. Gerade in Pflegestufe II und III stößt die durchschnittliche Rente bzw. Pension schnell an ihre Grenzen. Daher droht immer mehr Menschen die Pflegearmut. Über die im Familienrecht definierten Unterhaltspflichten der unmittelbaren Angehörigen kann es oft zu einem weitreichenden Vermögensverlust und gravierenden familiären Spannungen kommen. Der „vierte Lebensabschnitt“ bringt eine neue Versorgungslücke mit sich, die ab-

gesichert werden muss. Die Möglichkeiten sind dabei sehr vielfältig, erklärt Jochen Kerres, Abteilungsleiter Produktvertriebsmanagement Leben Generali Versicherungen: „Man kann eine Pflegeabsicherung als Zusatzversicherung z.B. in eine Rentenversicherung einschließen. Selbstständige Pflegerentenversicherungen sind ebenfalls möglich. Es gibt aber auch intelligente Angebote, die als Rentenversicherung starten und später in eine Pflegeversicherung umgewandelt werden können. In diesen Fällen spricht man von einer Pflegerentenoption.“

Vorsorge ist wichtig

Nach den Erfahrungen der Generali Versicherungen ist die Vermittlung von privaten Pflegeversicherungen ein sensibles Thema. Ergebnisse einer Gesundheitsprüfung führen in der Regel dazu, dass der Versicherungsschutz eingeschränkt oder ganz unmöglich wird. Dies betrifft vor allem ältere Kunden und kann daher diskriminierend empfunden werden. Dagegen sehen jüngere Kunden oft nicht ein, warum sie jahrelang Beiträge zahlen sollen, wo das Pflegerisiko fern und ungewiss ist. Die Generali Versicherung verzichtet daher bei ihrer „3-D Pflegevorsorge“ auf Gesundheitsfragen. Während der ersten risikoarmen Beitragsjahre sparen die Kunden für ihre spätere Pflegeversicherung. Erst später entscheiden sie über ihre Pflegeversicherung, wobei ihnen „drei Dimensionen“ (3-D) offen stehen: Kauf einer Pflegeversicherung ohne Gesundheitsprüfung, eine Kapitalabfindung oder eine Auszahlung als lebenslange Rente.

»Die staatliche Pflegeversicherung stößt an ihre Grenzen – private Vorsorge ist gefragt«



Prof. Dr. Hans Fehr
Lehrstuhl für Finanzwissenschaft
an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

INTERVIEW

Welche Chancen und Risiken ergeben sich aus der derzeitigen Ausgestaltung der gesetzlichen Pflegeversicherung?

Die derzeitige Finanzierung der gesetzlichen Pflegeversicherung (GPV) durch lohnabhängige Beiträge macht sie unabhängig von der Kapitalmarktentwicklung, was kurzfristig vor allem als Vorteil zu sehen ist. Mittel- und langfristig schlägt jedoch die demografische Entwicklung durch. Damit steigen die Leistungsan-

Interview

»Die fünfte Säule bröckelt«

sprüche, während gleichzeitig die Einnahmen gedämpft werden. Aktuelle Schätzungen gehen deshalb davon aus, dass ohne Reformen bis 2050 die Beitragssätze von gegenwärtig 1,95 Prozent auf 4,5 bis 5 Prozent ansteigen würden.

Wie sehen Sie die Zukunft der gesetzlichen Pflegeversicherung?

Jede Regierung wird versuchen, diesen Anstieg der Beitragssätze zu verhindern, weil davon negative Effekte für den Arbeitsmarkt ausgehen. Eine Kürzung von Leistungen ist jedoch politisch kaum durchsetzbar, eher ist noch mit einer Ausweitung zu rechnen, Stichwort Demenzkranke. Als Alternative bleibt dann nur eine Verbreiterung der Bemessungsgrundlage (BMG) der Beiträge. Ich rechne deshalb damit, dass man die GPV in Richtung Bürgerversicherung ausbauen wird, indem man den Versichertenkreis erweitert und die Beitragspflicht über das Lohneinkommen hinaus auch auf andere Einkünfte ausdehnt. Der Reformdruck wird mit einer solchen Anpassung allerdings nur verschoben, denn mit der Ausweitung der BMG werden

neue Leistungsansprüche in der Zukunft geschaffen.

Welche Veränderungen sind für eine zukunftsfeste Ausgestaltung notwendig?

Auf Dauer wird man um eine ergänzende kapitalgedeckte Säule auch bei der GPV wohl nicht herumkommen. Um die offensichtlichen Schwächen der Riester- bzw. Rürup-Rente von Anfang an zu vermeiden, fände ich eine staatlich organisierte obligatorische Zusatzversicherung am sinnvollsten.

Was gibt es sonst für Alternativen zum Status quo?

Angesichts des öffentlichen Schuldenbergs kann man sich gegenwärtig nur schwer vorstellen, dass der Staat bei der Pflege einen Kapitalstock für die Zukunft aufbaut. Analog zur Riester- und Rürup-Rente ist als Alternative natürlich eine privatwirtschaftlich organisierte Zusatzversorgung bei der Pflege denkbar. Allerdings sollte sie auf jeden Fall obligatorisch sein und nicht mit steuerlichen Anreizen gefördert werden.

FACTS & FIGURES

Umfassende Informationen zum Gesundheitswesen, Zahlen, Berichte und Grafiken hat der Bund auf der Website [@ „Gesundheitsberichterstattung des Bundes“](#) zusammengestellt. Über die gesetz-

liche Grundlage der Pflegeversicherung informiert die [@ Website des Gesundheitsministeriums](#). Der [@ Demenzreport](#) des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung erklärt, wie wir uns auf die Alterung der Gesellschaft vorbereiten können. Weiteres Wissenswertes-

zum Thema Pflege und Gesundheit bietet das Wissenschaftliche Institut der AOK mit ihrem [@ Versorgungsreport 2012](#). Die [@ Deutsche Alzheimer Gesellschaft](#) informiert über das Thema Demenz und nennt Hilfen, die Betroffene in Anspruch nehmen können.

TIPP

EINE KFZ-VERSICHERUNG, die auch ohne Unfall zahlt



Früher oder später muss jedes Fahrzeug in die Werkstatt – und das kann richtig ins Geld gehen. Die Zusatzversicherung „Kfz-GarantiePLUS“ bietet sich für Autofahrer an, die auf ihr Auto angewiesen sind, jedoch keine großen finanziellen Reserven aufbauen können. Sie können Schäden reparieren lassen, wenn sie auftreten, und müssen nicht um ihre Mobilität fürchten.

Ein kaputter Katalysator, ein Motorschaden, verschlissene Bremsen: Ist die Herstellergarantie erst einmal abgelaufen, bleiben Autofahrer auf einem Schaden sitzen. Die Kosten können schnell in die Tausende gehen – und den Fahrzeughalter an den Rand seiner Belastbarkeit bringen. Als bislang einziger Anbieter haben die Generali Versicherungen nun einen Schutz für solche Fälle entwickelt.

Mit der „Kfz-GarantiePLUS“ können Autofahrer unfallunabhängige Reparaturkosten absichern.

Was ist versichert?

Die Versicherung trägt die Material- und Lohnkosten, die bei einer Reparatur anfallen. Versichert sind nahezu alle Fahrzeugbaugruppen, z.B. der Motor, die Zündung, der Katalysator, das Getriebe und alle Instrumente.

KONTAKT



**Dr. Kerstin
Bartels**

Leiterin Presse/
Unternehmens-
kommunikation

kerstin.bartels@generali.de



**Björn
Collmann**

Pressesprecher
Altersvorsorge/
Leben

bjoern.collmann@generali.de

SERVICE-RANKING 2011

Generali kommt aufs Siegerpodest

Generali belegte im Service-Ranking 2011 den dritten Platz in der Versicherungsbranche. Der sogenannte Serviceerlebnis-Wert belief sich auf 72,7 Prozent und liegt damit deutlich über dem Branchendurchschnitt von 52,9 Prozent. Generali musste sich damit einzig der Allianz (75,7 Prozent) und HUK Coburg (72,8 Prozent) geschlagen geben. Im

Gesamtranking von über 1.000 Unternehmen schaffte es Generali mit Platz 91 in die Kategorie der „100 Service-Champions Gold“. Das Service-Ranking 2011 wurde ermittelt von der Service-Value GmbH, der Goethe-Universität Frankfurt a. M. und der Tageszeitung „Die Welt“. Hierfür wurden rund eine Million Kunden befragt.

TIPP Das gesamte Ranking und die verschiedenen Branchenbewertungen finden Sie unter folgendem Link: @

Herausgeber: Generali Versicherung AG, Adenauerring 7-11, 81737 München, Tel.: 089 5121 2268, Fax: 089 5121 1045, Mail: pressestelle@generali.de, www.generali.de, **Verantwortlich für den Inhalt:** Dr. Kerstin Bartels, Redaktion Björn Collmann (Leitung), Christoph A. Scherbaum, Marc O. Schmidt
Gestaltung: Erasmus Stillner **Bildnachweis:** Generali; Universität Würzburg, **Hinweis:** Abdruck honorarfrei, Belegexemplar erbeten, Rohtexte und Bildmaterial auf Anfrage verfügbar

